

Peter Korneffel

Humboldt in Berlin. Wo ein Widerborstiger die Wissenschaft bewegt und Herzen erobert

in: *Alexander von Humboldt – Wissenschaften zusammendenken*, hgg. im Auftrag des Collegium generale von Sara Kviat Bloch, Oliver Lubrich und Hubert Steinke. Bern: Haupt Verlag 2021 (Berner Universitätsschriften 62), S.13-43.

BERN OPEN PUBLISHING
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN
DOI: 10.36950/BUS.62.2



Humboldt in Berlin. Wo ein Widerborstiger die Wissenschaft bewegt und Herzen erobert

Peter Korneffel

Einleitung

Alexander von Humboldts Verhältnis zu Berlin war zeit seines Lebens widersprüchlich. Erst der fast Sechzigjährige ließ sich dauerhaft in seiner Vaterstadt nieder – über zwei Jahrzehnte nach der großen Amerikanischen Reise und nach langen Jahren des Forschens und Schreibens in der Kunst- und Wissenschaftsmetropole Paris. Der folgende Beitrag beschreibt Momente aus einem bewegten Leben zwischen Tegel, Berlin und Potsdam. Zugleich wird die Heimatstadt hier zu einem Spiegel und sogar zu einem Resonanzraum Humboldt-schen Wirkens weit über Berlin hinaus. Dabei werden einige wenig bekannte Facetten seines Lebens sichtbar.¹

1. Soldatenträume im Märkischen Sand

1.1 Das Schloss



Abbildung 1: Schloss Tegel mit seinem Weinberg, vom Tegeler See aus gesehen. Kupferstich von Peter Schenk, um 1700.

¹ Diese biographische Annäherung an Alexander von Humboldt basiert auf dem Doppelporträt von Peter Korneffel, *Die Humboldts in Berlin*, Berlin: Elsengold 2017.

«Tegel ist kein eigentliches Dorf, sondern ein Jagdschloss [...]»² Alexander von Humboldt hat im Alter von 22 Jahren die häufig empfundene Ödnis einer «Sandwüste»³ in der Abgelegenheit von Tegel offenbar überwunden, als er seinem Freund Johann Carl Freiesleben am 5. Juni 1792 in einem Brief vor-schwärmt: «Hügel mit Weinreben, [...] große Pflanzungen von ausländischen Hölzern, Wiesen, die das Schloß umgeben [...] machen diesen Ort [...] zu dem reizendsten Aufenthalte der hiesigen Gegend.»⁴

Dieser Ort, an dem Humboldt den größten Teil seiner Kindheit und frühen Jugend zubrachte, erscheint wie ein Idyll. Nur in den empfindlich kalten Wintern, wenn auch die Anpflanzungen auf dem Tegeler Gutshof der Humboldts ruhen, bezieht die Familie Quartier in ihrer Stadtwohnung im zwei Droschken-Stunden entfernten Berlin, in der Jägerstraße 22. Das kleine Jagdschloss am Tegeler See scheint in der übrigen Zeit des Jahres der ideale Ort für einen preußischen Jungen, um zum Pflanzenkundler heranzuwachsen. Im selben Brief an seinen Studienfreund Freiesleben aus der Bergakademie Freiberg schreibt Humboldt jedoch:

Hier in Tegel habe ich den größeren Teil dieses traurigen Lebens zugebracht, unter Leuten, die mich liebten, mir wohlwollten, und mit denen ich mir doch in keiner Empfindung begegnete, in tausendfältigem Zwange, in einebnender Einsamkeit, in Verhältnissen, wo ich zu steter Verstellung, Aufopferungen gezwungen wurde.⁵

1.2 Die Eltern

Die empfundene Einsamkeit lässt sich durch die geographische Lage des elterlichen Schlosses und durch das Heranwachsen nahezu ohne Gleichaltrige erklären. Denn Alexander von Humboldt besucht keine Schule, sondern wird gemeinsam mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Wilhelm von Hauslehrern unterrichtet. Welche Zwänge, welche Aufopferung meint er in seinem Brief an Freiesleben? Hier ist der Blick natürlich zunächst auf die Eltern gerichtet.

2 Ebd.

3 Ottmar Ette (Hrsg.), *Alexander von Humboldt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart: J. B. Metzler 2018, S. 4.

4 Ette 2001, Fußnote 12.

5 Ebd.

Die Mutter der Humboldt-Brüder hat das kleine, feine Landgut 1765 von ihrem ersten, verstorbenen Mann geerbt. Marie-Elisabeth von Humboldt stammt aus einer angesehenen hugenottischen Familie, die als Kaufleute und Eigentümer einer Spiegelmanufaktur zu Wohlstand gekommen war. So brachte sie aus der ersten, recht kurzen Ehe eine stattliche Mitgift ein, als sie Alexander Georg von Humboldt heiratete. Die Eltern von Wilhelm und Alexander waren ohne Zweifel äußerst unterschiedliche Persönlichkeiten. Die Schriftstellerin Caroline von Briest äußert sich 1785 nach einem Besuch bei den Humboldts über die Mutter mit den Worten:

Der Kopfputz wie vor zehn Jahren und länger, immer glatt, fest, bescheiden! Dabei das blasse, feine Gesicht, auf dem nie eine Spur irgendeines Affekts sichtbar wird, die sanfte Stimme, die kalte, gerade Begrüßung und die unerschütterliche Treue in allen ihren Verbindungen!⁶

Man sagt der Mutter Humboldt ein unterkühltes, berechnendes Temperament, eine Haltung der Überlegenheit nach. Der Vater, ein preußischer Major und Kammerherr am Hof des Kronprinzen, gilt weithin als unkomplizierter, geselliger und im Gespräch stets charmanter Mann. Der beliebte und als humorvoll bekannte Vater stirbt allerdings schon 1779, als die Humboldt-Brüder erst neun und elf Jahre alt sind.

1.3 Hauslehrer Campe

Zu diesem Zeitpunkt liegt die Erziehung der Kinder aber schon längst bei handverlesenen Pädagogen. Der erste Hauslehrer, der Schriftsteller und spätere Verleger Joachim Heinrich Campe, hat es mit einer sehr heterogenen Klasse zu tun, obwohl sie nur aus zwei Schülern besteht. Wilhelm ist der gefälligere von beiden, ziemlich aufgeweckt und strebsam, vielleicht frühreif. Als Heranwachsender gilt er vielen als der Intellektuelle unter den Humboldt-Brüdern. Der zwei Jahre jüngere Alexan-



Abbildung 2: Alexander von Humboldt, 1784. Pastellzeichnung von Johann Heinrich Schmitz.

6 Karl Bruhns (Hrsg.), *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*, Leipzig: F. A. Brockhaus 1872, Band 1, S. 285.

der hat im Unterricht häufig das Nachsehen, kann und will dem sogenannten Hofmeister Campe oft nicht folgen. Man darf Alexander getrost eine gepflegte Widerborstigkeit unterstellen, mangelnde Intelligenz sicher nicht.

Campe wird zu einer der wichtigsten frühkindlichen Bezugspersonen der Humboldts. Es ist der Hauslehrer, der die Kinder bald spielerisch und zeichnerisch an die Geographie heranführt, sogar Weltkarten mit ihnen studiert und erstmals Berührungspunkte mit den später für Alexander so bedeutsamen Tropen schafft.

Beide Kinder profitieren immens von Campes Sprachvermittlung und von seinem literarischen Stil. Es lässt sich leicht erahnen, wie tief er seinen Zögling Alexander mit seinen Tropenexkursen beeindruckt, wirft man einen Blick auf Campes schriftstellerische Arbeiten. Denn schon wenige Jahre nachdem er den Dienst in Tegel 1775 quittiert hat, veröffentlicht er zwei bedeutende Jugendromane: zunächst einen an Daniel Defoes *Robinson Crusoe* angelehnten Roman mit dem Titel *Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung der Kinder* (1780). Darin strandet ein junger Europäer – welch Humboldtsche Fügung! – auf einer Insel im Mündungsgebiet des Río Orinoco vor dem heutigen Venezuela. Als 1781 sein zweiter, ebenso erfolgreicher Roman *Die Entdeckung von Amerika* in Berlin erscheint, sind die Humboldts gerade elf und dreizehn Jahre alt. Campe selbst wird bald zum wichtigsten Publizisten der Pädagogik der Spätaufklärung.

Der mit im Haus lebende, etwas ältere Halbbruder der beiden und Sohn ihrer Mutter aus erster Ehe, Ferdinand von Holwede, bekommt zumeist Einzelunterricht. Der Halbbruder taucht im Kontext der Brüder Humboldt überraschenderweise so gut wie nicht auf.

1.4 Hauslehrer Kunth

Auf Campe folgt der junge Hauslehrer Gottlob Johann Christian Kunth. Dieser wird spätestens nach dem Tod Alexander Georg von Humboldts zu einem väterlichen Freund der Kinder und zum engsten Vertrauten der Mutter. Sie gibt Kunth das Ziel vor, «ihre Söhne zu jeder geistigen und sittlichen Vollkommenheit, welche für Menschen erreichbar ist, sich erheben zu sehen».⁷

7 Friedrich Goldschmidt und Paul Goldschmidt, *Das Leben des Staatsrath Kunth*, Berlin, Heidelberg: Springer 1881, S. 17.

Kunth bleibt «der edlen Frau» von Humboldt zeitlebens in «Verehrung und Dankbarkeit» verbunden.⁸ Doch seinen Worten über ihren Bildungsauftrag wohnt ein fast sakraler Anspruch ebenso inne wie ein kühl berechnender Plan. Fraglos sollen ihre Kinder Diener Preußens von höchstem Ansehen werden. Da aber der Mutter der Zugang zu ihren Söhnen fehlt, vertraut sie auf den Pädagogen Kunth. Eine glückliche und gute Wahl, wie sich zeigen wird.

Zunächst scheint Wilhelm sich auch unter «Hofmeister Kunth» zumindest schulisch besser zu entwickeln als sein jüngerer Bruder. Die klassischen Sprachen, die Geschichte, selbst Finanzen und Verwaltung liegen ihm. Alexander wird von diesem Stoff angeödet. Frustriert schimpft er über all die Theorie und Abstraktion, die ihm der mütterliche Bildungsplan beschert. Gemessen an den abfälligen Bemerkungen beider Brüder erleben sie Tegel als Unglücksort – doch das ist nur der emotionale Part.

Der Unterricht bleibt fordernd und unnachgiebig, in gewisser Weise gnadenlos. Kunth gewinnt dabei immer mehr Vertrauen im Hause Humboldt und wird ermächtigt, ein hochkarätiges Kolleg von Privatlehrern an das Schloss sowie in das Berliner Stadthaus in der Jägerstraße zu holen. Alexander, der Tegel in seinen Briefen gelegentlich als «Schloss Langweil»⁹ verspottet, droht hier unter einer wohlbehüteten und bestens ausgestatteten Glocke der «Vollkommenheit» zu ersticken. Natürlich ist es Kunth, der das zu verhindern weiß. Der Hoflehrer entdeckt schon früh Alexanders Neigung zum Anschaulichen, zum Greifbaren, zur Natur. Kunth engagiert weitere Fachlehrer für die Humboldt Brüder. Doch der jüngste Zögling wehrt sich noch.

1.5 Lehrer und Lehrmeister

Bald unternimmt der Hausarzt und Hoflehrer Ernst Ludwig Heim mit den aufgeweckten Jungen Exkursionen in die Tegeler Umgebung, vor allem in die Welt der Moose. Heim notiert am 30. Juli 1781 in sein Tagebuch: «Nach Tegel geritten und bei der Frau Majorin von Humboldt zu Mittag gespeist; den jungen von Humboldts die 24 Klassen des Linnéschen Pflanzensystems erklärt, welches der Ältere sehr leicht fasste und die Namen gleich behielt.»¹⁰

8 Vgl. ebd.

9 Bruhns 1872, S. 49.

10 Georg Wilhelm Keßler (Hrsg.), *Der alte Heim. Leben und Wirken Ernst Ludwig Heim's*, 2. Auflage, Leipzig: F. A. Brockhaus 1846, S. 266.

Und der Jüngere? Alexander will seinem Vater in den Militärdienst folgen und ist zunächst überhaupt nicht begeistert von der Botanik. In seinen nicht zur Veröffentlichung bestimmten «Autobiographischen Bekenntnissen» von 1801 nennt er Heim und andere Naturforscher, denen er in dieser frühen Jugendphase in und um Tegel begegnet, «krüppelhafte Figuren, deren Bekanntschaft mir ebenfalls mehr Abscheu als Liebe zur Naturkunde einflößte».¹¹

Erst viel später, 1788, nach dem Wintersemester in Frankfurt an der Oder, gelingt es dem Berliner Theologen Johann Friedrich Zöllner, Alexander ernsthaft an die Pflanzenwelt heranzuführen. Zöllners enger Kontakt zu Carl Ludwig Willdenow wird alsbald zur Schlüsselstelle für Alexander von Humboldts naturwissenschaftliche Entwicklung.

Die Reise in die Tropen, welche Humboldt später rückblickend als den «Traum meines ganzen Lebens»¹² bezeichnet, blendet seine Kindheit und Jugend hingegen aus. Denn in seinen «Autobiographischen Bekenntnissen» gesteht er:

Der Wunsch, entfernte Weltteile zu besuchen und die Produkte der Tropenwelt in ihrer Heimat zu sehen, ward erst in mir rege, als ich anfang, mich mit Botanik zu beschäftigen. Bis in mein 17. und 18. Jahr waren alle meine Wünsche auf meine Heimat beschränkt. So sorgfältig auch unsere literarische Erziehung war, so ward doch alles, was auf Naturkunde und Chemie Bezug hatte, in derselben vernachlässigt.¹³

Erst nach der Amerika-Reise sieht Humboldt seine eigene Kindheit reflektierter und differenzierter. Es klingt wie eine späte Versöhnung mit jener Vergangenheit als eingegengtes Schlosskind, wenn er in den *Ansichten der Natur* (1808) den folgenden Satz veröffentlicht: «Was durch kindliche Eindrücke, was durch Zufälligkeiten und Lebensverhältnisse in uns erweckt wird, nimmt später eine ernste Richtung an und wird oft ein Motiv weiterführender Unternehmungen.»¹⁴ Es ist davon auszugehen, dass diese «Eindrücke» zumindest

11 Kurt-Reinhard Biermann, *Alexander von Humboldt. Aus meinem Leben*, 2. Auflage, Leipzig, Jena, Berlin: Urania 1989, S. 33.

12 Vgl. Werner Biermann, «Der Traum meines ganzen Lebens». Humboldts amerikanische Reise, Berlin: Rowohlt 2008.

13 Biermann 1989, S. 32.

14 Alexander von Humboldt, *Gesammelte Werke. Ansichten der Natur* (Band 11), Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1807, S. 332.

wertvolle Inspiration sind, um fortan seinen epochalen Gegenentwurf zur durchlittenen Ödnis im märkischen Sand zu zeichnen.

2. Alexander von Humboldts Berlin

2.1 Die Humboldts ziehen in die Stadt



Abbildung 3: Berlin, Jägerstraße mit Blick auf den Gendarmenmarkt. Kolorierter Kupferstich von Friedrich August Schmidt, um 1800, nach einer Zeichnung von Friedrich Calau.

Gottlob Johann Christian Kunth kann Marie-Elisabeth von Humboldt davon überzeugen, Schloss Tegel als Privatschule aufzugeben. Die Wissenschaftler und Pädagogen leben zumeist in der nahe gelegenen Residenzstadt, und dauerhaft lässt sich keine Karawane von Droschken durch die Kiefernwälder zwischen Berlin und Tegel organisieren. Auch sollen die Kinder allmählich mehr gesellschaftlichen Umgang lernen. So wird der dauerhafte Umzug vorbereitet.

Im Jahr 1783 wechselt der Lebensmittelpunkt der Familie Humboldt von Tegel nach Berlin, das damals etwa 144 000 Einwohner zählt. Sie besuchen das «Jagdschlösschen» fortan nur noch gelegentlich. In der Stadtwohnung der Humboldts in der Jägerstraße 22, nur einen Steinwurf vom Gendarmenmarkt entfernt, leben von nun an ganzjährig in Hausgemeinschaft: Marie-Elisabeth von Humboldt, ihre drei Söhne Wilhelm, Alexander und Ferdinand, ihr Schwager Alexander Victor Ludwig von Holwede, dessen Tochter Wilhelmine, «die alte Dame» Dorothea Christine Luise von König, eine Cousine aus erster Ehe der Hausherrin, sowie Hauslehrer Kunth und «der alte schnarrende Hund Belcastel auf dem Sofa».¹⁵

¹⁵ Bruhns 1872, S. 285.

Hier hatten die Jungen schon immer die kalten Wintermonate verbracht, denn das Haus konnte mit Öfen beheizt werden. Lebten die Kinder in Tegel in einer behüteten Erwachsenenwelt ausschließlich zwischen ihrem «Hofmeister» und anreisenden Fachlehrern, so genießen sie in Berlin in der unterrichtsfreien Zeit den Kontakt zu Gleichaltrigen. Zumindest sonntags dürfen sie mit den Knaben aus der Nachbarschaft spielen. Im Hof der Jägerstraße legen sie in kalten Wintern sogar eine Eisbahn an.

Ein Kuriosum am Rande: Das Wohnhaus der Humboldts musste um 1900 einem Erweiterungs- und Neubau der Preußischen Seehandlung weichen. In dem Gebäude residiert heute die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und mit ihr die Alexander von Humboldt-Forschungsstelle.¹⁶

2.2 Berlin tritt auf der Stelle

Im Alter von 14 Jahren ändert sich Alexander von Humboldts Alltag spürbar. Mehr als zuvor genießen die beiden Brüder jetzt die Berliner Gesellschaft. Doch sie erleben nicht gerade eine hellwache Stadt, geschweige denn eine Aufbruchsstimmung. In den 1780er Jahren ist Berlin politisch wie wissenschaftlich eine recht brachliegende Residenzstadt, ein Ort, der zwar formell als Hauptstadt und Quartier der preußischen Armee dient, doch selbst der König hat seinen Hof ins nahe Potsdam verlegt, auf seinen Weinberg «sans souci» – «ohne Sorgen». Verglichen mit dem brodelnden Paris liegt Berlin kraft- und saftlos im eigenen Sand. Längst verblichen sind die großen Ideen Preußens von Liberalität, Toleranz und Fortschritt, von schönen Künsten, freier Presse und offenen Theatern.

Wie konnte es geschehen, dass die so vielversprechend erwachte Berliner Aufklärung in diesen Jahren offenbar sanft entschlafen ist? König Friedrich II., bekannt als Friedrich der Große, hatte sich und sein Volk in den Schlesischen Kriegen aufs Bitterste zerrieben. Hunderttausende ließen ihr Leben. Nur ein glücklicher Zufall, das «Mirakel des Hauses Brandenburg», bewahrte Preußen vor dem Zusammenbruch. Politisch paradox, doch für ein neues Denken fatal: Das Königreich ist trotz bitterer Niederlagen am Ende des Krieges

16 Eine Außentafel an der Jägerstraße gibt den Ort als den des einstigen Geburtshauses von Alexander an. Das ist jedoch nicht gesichert, andere Indizien sprechen für eine Geburt Humboldts auf Schloss Tegel. Einen amtlichen Eintrag oder eine verbrieft Bezeugung sind bis heute nicht gefunden.

mächtiger als zuvor und nennt sich nun sogar eine «europäische Großmacht». Und verhält sich auch so.

2.3 Der alte Mann, der König

Gut 20 Jahre nach Kriegsende sind die Wunden zwar gelect, doch nicht verheilt. Berlin liegt unter einem Dunst der Lethargie: die Justizreform ist festgefahren, die Landreform ebenso ausgebremst wie eine dringend überfällige Geldreform. Die Pädagogik ermattet im Frontalunterricht. Der König presst sein Volk mit hohen Steuern aus, während die Korruption selbst diese wieder vertilgt. Allein der Adel erfreut sich wiedergewonnener Privilegien. Wo sind die Ideale geblieben, wo ist das neue Bürgertum? Die 1780er Jahre sind für die aufklärerischen Geister ein verlorenes Jahrzehnt.¹⁷ In Potsdam liegt derweil der kranke König und ergibt sich seinem nahenden Ende. Schon 1777 hatte er über sich selbst sinniert:

Da sitzt er nun, der alte Mann,
Phlegmatisch, schweigsam, herzenskalt; [...]
So welk und öde liegt das Feld,
Der Baum steht da von Blättern bloß,
Der Garten kahl und blütenlos.
So spürt der Mensch mit leisem Beben
Die Hand der Zeit an seinem Leben. [...]¹⁸

Alexander von Humboldt, dem Getriebenen und Aufmüpfigen, ist solch Stillstand eine Qual. Er erlebt eine Stadt mit Kasernen, selbstgefällig, bieder und behäbig. Während der herzenskalte König seinen lang anhaltenden Totenkampf durchleidet, tritt Berlin auf der Stelle. Europa pulsiert anderswo, in England und Frankreich. Berlin ist weder modern noch innovativ und ohne internationale Ausstrahlung. Die Stadt hat noch nicht einmal eine Universität. Guter Rat ist nicht erwünscht – selbst Kant und Goethe werden vom König abgewiesen wie einst der Philosoph Voltaire.

17 Herbert Scurla, *Alexander von Humboldt. Sein Leben und Wirken*, Berlin: Verlag der Nation 1955, S. 30.

18 Gustav Berthold Volz (Hrsg.), *Friedrich der Große. Historische, militärische und philosophische Schriften, Gedichte und Briefe*, Köln: Anaconda 2006, Kap. 40.

2.4 In den Berliner Salons

In privaten Häusern und Hinterzimmern hingegen erwacht in diesen Jahren ein neuer Berliner Geist gegen die preußische Lethargie. Es sind vor allem



Abbildung 4: Henriette Herz. Gemälde von Anna-Dorothea Therbusch, 1778.

jüdische Gelehrte und Vordenker, welche die Berliner Salons zum Leben erwecken. Ungeheure Naturkräfte weisen auch Alexander den Weg in diese Kreise: Die schweren Gewitter, die Holland und England im Jahr 1783 in Brandkatastrophen gestürzt hatten, bewegen den Hauslehrer Kunth im Herbst 1785 dazu, vor der geplanten Installation eines Blitzableiters am Tegeler Schloss doch besser fachlichen Rat einzuholen. Kunth wendet sich deswegen an Dr. med. Marcus Herz in der Spandauer Straße. Denn dieser ist nicht nur ein angesehener jüdischer Arzt und ein aufgeklärter Philosoph, sondern zudem ein leidenschaftlicher Experimentalphysiker. Kunth nimmt dabei

die ihm anvertrauten Zöglinge Wilhelm und Alexander mit – nicht nur zur Beratung über Blitze.

So sitzen die jungen Humboldts plötzlich in der geheimen «Gesellschaft der Freunde der Aufklärung», unter den Berliner Salons auch bezeichnet als die «Mittwochsgesellschaft», jenem Salon von Marcus Herz, in dem sich führende Berliner aus Physik, Philosophie und Geistesleben zu Lesung und Gespräch treffen. 1783 gegründet, just in dem Jahr, in dem die Humboldts in die Jägerstraße 22 ziehen, gibt die Mittwochsgesellschaft alsbald die «Berlinische Monatsschrift im Geiste der Berliner Aufklärung» heraus. Jeden Mittwoch diskutieren sie nun im Salon des faszinierenden und schlagfertigen Dr. Herz, eines großen Verehrers und langjährigen Schülers von keinem Geringeren als Immanuel Kant. Dieser wiederum adelt den Arzt als einen, der «die Arzneikunst mit der Forschbegierde eines Experimentalphilosophen und zugleich mit der Gewissenhaftigkeit eines Menschenfreundes zu treiben» weiß.¹⁹

¹⁹ Immanuel Kant, «Briefwechsel. Brief 120. An Marcus Herz», in: *Akademieausgabe von Immanuel Kants Gesammelten Werken* [URL: <https://korpora.zim.uni-duisburg-essen.de/kant/aa10/212.html>], Duisburg, Essen: Universität Duisburg-Essen, S. 212, eingesehen Januar 2019.

2.5 Berliner Netzwerk

Dieser Salon stellt für Alexander eine grandiose Einführung in die Philosophie, in die experimentelle Naturwissenschaft und vor allem in eigenständiges Urteilen und Denken dar. Mit 16 Jahren haben die pubertären Soldatenträumereien ihr Ende erreicht.²⁰ Jetzt ist der jüngere Humboldt in den bedeutendsten Berliner Zirkeln der Aufklärung angekommen. Die Brüder sind bald in den meisten Intellektuellenkreisen wohl bekannt und bestens vernetzt. «Montagsklub», «Mittwochsgesellschaft» und literarische Salons – beehrte Diskussionen im gesellschaftlichen Untergrund befeuern die von den jüdischen Vordenkern getragene Bewegung. Zu Mendelssohn am Vormittag, nachmittags zu Nicolai. Noch ahnen es die Brüder nur, doch hier erwächst ihnen gerade ein kongeniales wissenschaftliches und soziales Netzwerk. Sie lernen wohl noch den bedeutenden Philosophen Moses Mendelssohn selbst kennen. Dessen Sohn Joseph und sein Enkel Felix Mendelssohn Bartholdy werden noch bedeutende Rollen im Leben der Humboldts spielen, wie überhaupt diese jüdische Familie ihnen immer eng verbunden bleibt.

Die Berliner Salons sind keine schlichten Gesprächskreise. Sie werden zur Wiege eines neuen Denkens. Der Schriftsteller und Verleger Friedrich Nicolai ist eine weitere Instanz der Salons. Zu seinen Gästen zählen der Pädagoge Johann Gottlieb Fichte und der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, die Denker des neuen «Deutschen Idealismus», aber auch der Naturforscher und Dichter Adelbert von Chamisso. Zur Debatte stehen epochale Werke wie Goethes *Leiden des jungen Werther* und Kants *Kritik der reinen Vernunft*. Aufklärer und Aufhorcher, Dichter und Denker treffen sich, um jenseits von militärischem Drill und Perückensteuer den Menschen zu ergründen.

Die Humboldts sind mittendrin und werden zwischen «Sturm und Drang» und einem neuen, revolutionären Denken erwachsen. Ende des 18. Jahrhunderts bereiten die Geistes- und Naturwissenschaften in Berlin den Boden künftiger Reformen. Alexander und Wilhelm von Humboldt werden von Zuhörern und Teilnehmern zu Protagonisten und später gar zu Impulsgebern dieser Bewegung.

Zugegeben, die hitzigen Salon-Diskussionen um *Götz von Berlichingen* sind für die jungen Humboldts nicht weniger spannend als der Prototyp eines

20 Bruhns 1872, S. 32.

Blitzableiters am Tegeler See. Doch die ganz große Verlockung dieses Winters 1785/86 sitzt zunächst im Nebenzimmer der Mittwochsgesellschaft: Henriette, die begeisternde, intelligente, bildschöne und unverschämt junge Frau von Dr. Marcus Herz. Sie lädt nebenan ihre Freunde in ihren eigenen Salon, um über die «neueste empfindsame Literatur» zu sprechen, um sich den schönen Künsten zu widmen und um zu «flirten». «Besser in Gesellschaft jüdischer Frauen als auf dem Schlosse der Ahnen», schreibt Alexander bald an Henriette, die ihn sehr mag – die beiden korrespondieren gar rege auf Hebräisch, ihrer persönlichen Geheimschrift.²¹

3. Begegnungen, Studien und Reisen

3.1 Willdenow und der Winter von Frankfurt

Wie wichtig der Berliner Pharmazeut und Botaniker Carl Ludwig Willdenow für Alexander von Humboldt wird, lässt sich in Aufzeichnungen Humboldts aus Amerika ermessen, in denen er auf die erste Begegnung mit seinem Freund zurückblickt: «Von welchen Folgen war dieser Besuch für mein übriges Leben! Schriebe ich ohne diesen diese Zeilen im Königreich Neu Grenada? Ich fand in Willdenow einen jungen Menschen, der damals unendlich mit meinem Wesen harmonierte.»²²

Zunächst aber wartet eine andere Pflichtaufgabe. Denn die erhellenden Debatten in bester Salongesellschaft ersetzen nicht das akademische Studium. Marie-Elisabeth von Humboldt hat entschieden, dass Wilhelm Jurist werden soll und Alexander die Kameralistik studiert, eine Art Verwaltungs- und Volkswirtschaftslehre, die er einmal lakonisch als «Weltregierungskunst» bezeichnet.²³ Da Berlin jedoch keine Universität hat, müssen beide Humboldts ihre Vaterstadt verlassen, anfangs noch begleitet von Hauslehrer Kunth. Beide Brüder studieren zunächst in Frankfurt an der Oder.

Kurz vor Beginn des Wintersemesters 1787/88 erscheint Willdenows Erstlingswerk über die Botanik Berlins, *Florae Berolinensis prodromus*. Das Buch wird für Alexander wegweisend. Anfangs tut er sich zwar noch schwer mit

21 Vgl. Bruhns 1872, S. 49.

22 Biermann 1989, S. 34.

23 Ebd., S. 33.

der «Lust zur Botanik» am Rande seiner volkswirtschaftlichen Studien. Doch allmählich sieht er ein, «dass ich ohne Pflanzenkenntnis ein so vortreffliches Buch als Beckmanns Ökonomie nicht verstehen könn[t]e. Wir besaßen durch Zufall Willdenows Flora Berolinensis. Es war harter Winter. Ich fing an, Pflanzen zu bestimmen [...]»²⁴ Im Winter!

Nach seiner Rückkehr besucht der 18-jährige Alexander den bewunderten Botaniker in Berlin, und sehr schnell freunden sie sich an. Sie streifen durch die Parks und Gärten der Stadt, erkunden vor allem die lokale Flora im Tiergarten. «In 3 Wochen war ich ein enthusiastischer Botanist»,²⁵ schreibt Humboldt über die Ausflüge in jenen «Lustpark» vor den Toren der Stadt, den Kurfürst Friedrich III. in seinem einstigen Wildtiergehege und Jagdrevier hatte anlegen lassen. In diesem botanischen Park wohnt Alexander zudem einem besonderen Spektakel bei.

3.2 Die Ballonfahrt im Tiergarten

Der französische Ballonfahrer Jean-Pierre Blanchard, einer der schillerndsten Abenteurer dieser Zeit, der bereits den englischen Kanal im Ballon überquert hatte, steigt am 27. September 1788 vom Exerzierplatz im Tiergarten mit einem Gasballon auf und fährt durch die Lüfte bis nach Karow im heutigen Bezirk Pankow. Alexander ist fasziniert und fühlt sich mehr denn je angespornt, den Naturgesetzen auf den Grund zu gehen, um dabei letztlich die «Natur als Ganzes» zu begreifen.



Abbildung 5: Blanchard führt den staunenden Berlinern seine Flugkünste mit einem Ballon vor. Zeitgenössischer Kupferstich, 1788.

24 Ebd.

25 Ebd., S. 34.

Vorgestern war ganz Berlin auf den Beinen. Blanchard steigen zu sehen, verdiente wirklich die 2 Taler, die es mich kostete. Der Anblick einer so großen, 26 Fuß breiten Maschine, eines Mannes, der durch seine übermenschliche Kühnheit es wagte über den Ozean zu gehen, der majestätische Gang des Balls, und am meisten der Gedanke an die Fortschritte der menschlichen Kultur, die nun schon das dritte Element sich unterwarf, alles dies macht einen großen, herzerhebenden Eindruck. Den Ball konnte man über 1/2 Stunde schweben sehen. Er fiel hinter Französisch Buchholz nieder. Der Fallschirm mit den Hunden tat herrlichen Effekt. Er soll 16 Minuten gefallen sein. Doch das wird wohl alles in die Zeitungen kommen.²⁶

3.3 Studien- und Reisejahre

Humboldts Interesse an der Natur und ihren Gesetzen steigt unaufhörlich. Doch wieder muss er das bildungsferne Berlin verlassen. Während seines Studiums an der Universität Göttingen kommt er mit der Zoologie in Kontakt. Am Rande seiner mathematischen und handelsgeographischen Ausbildung in Hamburg lernt er die Empirie und das Kaufmännische. Das eine erfährt später große Bedeutung in seiner akribischen Forschung und ihrer Dokumentation. Das andere nutzt er für seine finanziellen Berechnungen und Projektvorschläge, obgleich er nie ein erfolgreicher Kaufmann wird. Immerhin unternimmt er von Hamburg aus eine achttägige Seereise nach Helgoland, wo er Gesteinsproben sammelt. In Freiberg schließlich studiert Humboldt Bergbau und Mineralogie. Hier kommt er einer Erkundung der Natur schon deutlich näher. Humboldt schließt all diese Studien nicht formal ab, macht aber im preußischen und fränkischen Bergbau Karriere bis zum Oberbergat: «Ich bin Autodidakt in fast allen Wissenschaften, mit denen ich mich so viel beschäftigt habe.»²⁷

Während und zwischen seinen Studienaufenthalten unternimmt Humboldt immer wieder kleinere und mittellange Reisen in Europa. Die beiden bedeutendsten Expeditionen führt er 1789 und 1790 durch. Zunächst reist Humboldt mit dem holländischen Arzt und Botaniker Steven Jan van Geuns.

26 *Jugendbriefe Alexander von Humboldts an Wilhelm Gabriel Wegener*, herausgegeben von Albert Leitzmann, Leipzig: G. J. Göschen'sche Verlagshandlung 1896, S. 26 f.

27 Herbert Pieper, «Zur Wahl Alexander von Humboldts in die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin vor 200 Jahren», in: *Alexander von Humboldt im Netz* 9:16 (2000), S. 50-56.

Er besucht mit ihm zahlreiche Regionen Mitteldeutschlands. Erstmals befährt Alexander dort ein Bergwerk – die Quecksilberminen von Pfalz-Zweibrücken an der Nahe. Sechs Wochen sind sie zumeist mit der Kutsche oder per Boot auf dem Rhein unterwegs. Sie besuchen dabei zahlreiche Städte und einige bedeutende Persönlichkeiten, darunter den Weltreisenden Georg Forster, von dem schon Wilhelm geschwärmt hatte.

In der Auswertung seiner Reise mit van Geuns publiziert Humboldt seine erste größere Schrift, die *Mineralogischen Beobachtungen über einige Basalte am Rhein* (1790). Sein früherer Berliner Hauslehrer und nunmehr Braunschweiger Verleger Joachim Heinrich Campe bringt sie heraus.

Die wichtigste Reise seiner Studienjahre unternimmt Humboldt dann mit Georg Forster. Im März 1790 brechen sie auf, und im April sieht Alexander in Ostende zum ersten Mal das Meer. Forsters unglaubliche Erzählungen von seiner Weltumsegelung mit Kapitän James Cook zwischen 1772 und 1775 ergreifen Alexander zutiefst. Sie erschüttern jeden Zweifel daran, dass er selbst in die Tropen reisen, dass er Berlin endgültig verlassen muss, sobald es die Umstände erlauben. «Georg Forsters Schilderungen der Südseeinseln», blickt Alexander später in seinem *Kosmos* zurück, geben ihm «den ersten Anstoß zu einer unvertilgbaren Sehnsucht nach der Tropengegend».²⁸ Jetzt schwärmt auch Humboldt von Tahiti. Zugleich ist er am Ende der gemeinsamen Reise begeistert und infiziert vom revolutionären Aufbruch in Paris.

Nun lässt ihn sein Traum von einer Tropenreise nicht mehr los. Nach der Exkursion mit Forster schreibt er seinem Freund Wilhelm Gabriel Wegener: «Es ist ein Treiben in mir, dass ich oft denke, ich verliere mein bisschen Verstand. Und doch ist das Treiben so notwendig, um rastlos nach guten Zwecken hinzuwirken.»²⁹

28 Vgl. Alexander von Humboldt, *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, 5 Bände, 2. Band, Stuttgart, Augsburg, Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag 1845–1862, 1847, S. 5.

29 Humboldt 1807, S. 196.

Es ist auffällig, wie es den Getriebenen von Berlin aus immer wieder in die Ferne zieht. Humboldt entwickelt hier eine immense Reisetätigkeit durch weite Teile Preußens und Europas, die am Ende in der Amerika-Reise gipfeln wird. Jena, Weimar, Wien, Salzburg, London und Paris. Aber Berlin? Offensichtlich meidet er seine Heimatstadt. Alexander verbringt zwischen 1787 und 1805, also binnen 18 Jahren, insgesamt nur rund 44 Wochen dort. Wenn, dann kommt er meist zu Besuchen bei Freunden und Familie, zu Vorträgen, zu kurzzeitigen Reiseauswertungen oder zu einzelnen Gutachten, etwa für die Königliche Porzellanmanufaktur. Verbrüht sind in dieser Lebensphase nur sieben Aufenthalte in der preußischen Hauptstadt.

4. Die Amerikanische Reise im Spiegel Berlins

4.1 Der Tod der Mutter

Zum Ende seiner Studienjahre und auf dem Höhepunkt seiner bergmännischen Karriere geschieht in Berlin etwas, das die folgenden Jahre maßgeblich beeinflusst. Es ist der Tod der Mutter am 19. November 1796. Ihre Reisetätigkeit ergibt es, dass weder Alexander noch Wilhelm am Sterbebett ihrer Mutter in Tegel stehen. Auch ihrem Begräbnis wohnen sie nicht bei. Ihr Halbbruder Ferdinand inseriert eine bemerkenswerte Todesanzeige, die drei Tage nach Marie-Elisabeths Tod in der *Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen* mit folgendem Nachruf erscheint und die zu einem der ganz wenigen bekannten Dokumente über Ferdinand zählt:

Ich mache diesen Todesfall allen Verwandten und Freunden unseres Hauses für mich und im Namen meiner Brüder, des Legationsrats und des Oberbergrats von Humboldt, hierdurch ergebenst bekannt, verbitte aber alle schriftliche Bezeugung einer Teilnahme, deren ich bei jedem, welcher die Verewigte näher kannte, ohnehin versichert bin. Berlin, den 19. November 1796. Rittmeister Ferdinand von Holwede.³⁰

Erst nach Jahren besuchen ihre jüngeren Söhne ihr Grab. Das Erbe regelt derweil Kunth. Wilhelm fällt unter anderem Schloss Tegel zu. Das Stadthaus in

³⁰ Ingo Schwarz (Hrsg.), «Alexander von Humboldt-Chronologie», in: *edition humboldt digital* [URL: <https://edition-humboldt.de/chronologie/>], Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2018, eingesehen Januar 2019.

der Jägerstraße 22 wird verkauft. Alexander von Humboldt erhält ein Erbe von etwa 90 000 Reichstalern, das nach heutiger Kaufkraft einem Millionenerbe entspricht. Er quittiert umgehend den preußischen Bergdienst und beginnt die Planung seiner Tropenreise. Drei Jahre später sticht er in Spanien in See.

4.2 Dank Mendelssohn geht es nach Amerika

Ohne Berlin hätte Alexander von Humboldt die Amerika-Reise nicht bestreiten können, und sein Lebenswerk wäre so nicht möglich gewesen. Der provokante jüngste Sohn der Familie Humboldt hat es häufig genug verflucht, dieses Berlin, dieses Preußen, diese von «blühenden Kartoffelfeldern» gezierte «moralische Sandwüste». ³¹ Doch ohne diesen Ort wäre Alexander allenfalls ein aufmüpfiger Kartoffelbauer geworden, keineswegs aber der wissenschaftliche «Entdecker der neuen Welt».

Sein Berliner Freund Carl Ludwig Willdenow schenkt ihm die große Inspiration: «Der Anblick exotischer Pflanzen, sogar der getrockneten in den Herbarien, erfüllte meine Einbildung mit den Genüssen, die die Vegetation wärmerer Länder gewähren muss. [...] Ich fasste seitdem den Entschluss, Europa zu verlassen», ³² schreibt Humboldt. Und nachdem Forster in ihm das Virus der Tropenreise entfacht hatte, macht sein Berliner Jugendfreund Joseph Mendelssohn diese nun möglich.

Das 1795 in Berlin gegründete Bankhaus Mendelssohn ist eines der bedeutendsten privaten Bankhäuser der deutschen Geschichte. Die Mendelssohns sind schon früh Erbverwalter, Finanziers und Förderer von Alexander von Humboldt. Dessen Vermögen aus dem Erbe ist nicht bar verfügbar, sondern größtenteils in Immobilien gebunden. Alexander nimmt anfangs mehr als 3 000 Taler Zinsen im Jahr ein. Sein Bankier und Jugendfreund Joseph Mendelssohn verschafft ihm zudem in Madrid kurzfristig einen hohen Kredit über seinen Mittelsmann in Hamburg. Nur mit dieser Bürgschaft kann die spanische Krone es glauben, dass jener Herr von Humboldt die Reise auch tatsächlich finanzieren kann.

³¹ Vgl. Ette 2018, S. 4.

³² Pieper 2000.

Obgleich Humboldt wegen seiner mehrfach geänderten Reiseroute und der Unwägbarkeiten bei der Überseepost nur selten Antworten seiner Freunde und seines Bruders erreichen, schreibt er immerzu nach Berlin. Einer der bedeutendsten Adressaten seiner Briefe und von Teilen seiner Sammlung, die von verschiedenen Orten Amerikas ebenfalls nach Berlin verschifft werden, ist sein Freund und Lehrmeister Carl Ludwig Willdenow. Er ist es auch, der einen der dramatischsten Briefe Humboldts erhält, geschrieben in beklemmender Angst auf Kuba:

Mein brüderlichst geliebter Freund! Ungewiss, ob diese Zeilen nicht, wie so manche andere, die ich aus dieser Tropenwelt an Dich gerichtet, verloren gehen, schränke ich mich bloß auf die Bitte ein, die ich zu tun habe. Auf einer Reise um die Welt, zu einer Zeit, wo das Meer von Raubgesindel wimmelt, wo neutrale Pässe so wenig als neutrale Schiffe respektiert werden, beschäftigt mich nichts so ängstlich als die Rettung meiner Manuskripte und Herbarien. Es ist sehr ungewiss, fast unwahrscheinlich, dass wir beide, Bonpland und ich, lebendig über die Philippinen und das Kap der guten Hoffnung zurückkehren. Wie traurig wäre es in dieser Lage, die Früchte seiner Arbeiten verloren gehen zu sehen!³³

Willdenow beginnt alsbald mit der Bestimmung und Systematisierung der Sendungen. Nach seinem Tod 1812 führt vor allem Carl Sigismund Kunth, der Neffe des früheren Hauslehrers Kunth, diese Arbeit über Jahrzehnte weiter. Beiden verdanken wir heute nicht nur zahlreiche Namenskürzel («Willd.» und «Kunth») von erstbestimmten Pflanzen, sondern auch das Glück, dass der größte Teil der amerikanischen Pflanzensammlung heute in Berlin lagert. Von den ca. 6 000 Herbarbelegen, die Bonpland und Humboldt gesammelt und nach Europa geschickt haben, lagern heute, streng klimatisiert und schwer gesichert, 3 360 Exemplare im «Neuen Keller 2» des Botanischen Museums von Berlin.

Als man schließlich am 11. Juni 1804 in der Hamburger Börsenhalle den Tod Humboldts verkündet, er sei in Mexiko dem Gelbfieber erlegen, ist es einige Wochen später wiederum ein Berliner Freund Humboldts, der diese Nachricht als Falschmeldung überführt: Joseph Mendelssohn wusste das Gerücht nach Korrespondenz mit Wilhelm von Humboldt zu entlarven – Humboldt lebt!

33 Ebd., S. 335 f.

Dass Humboldt Berlin nun unendlich dankbar wäre, ist jedoch so nicht abzulesen. Als er 1804 nach Europa bzw. nach Paris zurückkehrt, gelingt Humboldt ein Meisterwerk diplomatischen Schreibens, um seinem Dienstherrn und König in Berlin den Gefallen abzurufen, nicht unbedingt sofort nach Berlin, wo man ihn sehnlichst erwartete, zurückkehren zu müssen:

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn Eure Königliche Majestät allerhöchst geruhen wollten, diese Sammlung mexikanischer und peruanischer Produkte als ein schwaches Zeichen meiner tiefsten Untertänigkeit aufzunehmen [...]. Nach einer so langen Abwesenheit sehne ich mich, in mein Vaterland zurückzukehren, um in Berlin unter dem wohlthätigen Schutze einer weisen und väterlichen Regierung fortwährend den Wissenschaften zu leben und mich mit der Herausgabe meiner südamerikanischen Manuskripte und Zeichnungen zu beschäftigen. Aber der natürliche und menschliche Wunsch, meinen Bruder in Rom, den einzigen Überrest meiner Familie, nach so langer Trennung wiederzusehen und die gerechte Furcht meine an Tropenhitze gewöhnte Gesundheit durch plötzlichen Einfluss des norddeutschen Winters ganz zu zerstören, lassen mich die alleruntertänigste Bitte wagen, dass Eure Königliche Majestät allerhuldreichst erlauben, den eintretenden Winter im südlichen Italien zuzubringen.³⁴

5. Die Rückkehr nach Berlin

5.1 Das kurze Intermezzo von 1805 bis 1807

Der König kann dem Weltreisenden eine solche Bitte «allerhuldreichst» nicht abschlagen. Alexander von Humboldt reist von Paris nach Rom, um seinen Bruder zu besuchen, und weiter zu Besteigungen des Vesuvs. Im folgenden Jahr erst kehrt er zurück nach Berlin, das er zuletzt im Frühjahr 1796 gesehen hatte, als er dort sein Testament hinterlegte.

Doch ist es keine endgültige Rückkehr. Humboldt macht dem König die angekündigten Geschenke, wie eine mexikanische Steinfigur der Maisgöttin Chicomecoatl. Er tritt formell seinen Dienst als Kammerherr an, hält seinen Antrittsvortrag an der Akademie der Wissenschaften und schreibt an sei-

34 Ingo Schwarz, «Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Friedrich Wilhelm III. im September 1804», in: *Humboldt im Netz* 16:30 (2015), S. 7-12.



Abbildung 6: Der Einzug Napoleons an der Spitze seiner Truppen durch das Brandenburger Tor. Gemälde von Charles Meynier, 1810.

nem Lieblingswerk, den *Ansichten der Natur*. Neun der 69 Bildtafeln aus den *Ansichten der Korbilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas* lässt Humboldt in Berlin von Kupferstechern fertigen. Der längst berühmte Sohn der Stadt wird reichlich eingeladen und gefeiert. Er wohnt in einer Art Atelierwohnung an der Spree. Dort, nahe dem heutigen Bahnhof Friedrichstraße, bezieht er auf dem Grundstück eines Schnapsbrenners ein eisenfreies Gartenhaus, um mit dem befreundeten Physiker Joseph Louis Gay-Lussac erdmagnetische Messungen durchzuführen. Als ihn sein Freund und Reisebegleiter Aimé Bonpland in Berlin besucht, wächst der Wunsch, wieder nach Frankreich zu gehen. Als Napoleon Bonaparte am 27. Oktober 1806 nach gewonnenen Schlachten triumphierend durch das Brandenburger Tor einzieht, festigt sich Humboldts Entschluss, das trostlose Berlin alsbald wieder zu verlassen. Kaum etwas erscheint ihm jetzt «noch ärger als die Pflanzenöde und der blecherne graue Himmel über Berlin».³⁵

Plötzlich bietet sich Humboldt die Gelegenheit, nach Paris zu reisen. Der preußische König muss die Kriegsschuld mit Frankreich verhandeln. Sein Sohn Prinz Wilhelm soll dies übernehmen. Doch solch eine weitreichende

35 Vgl. Manfred Geier, *Die Brüder Humboldt. Eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2010, S. 252.

und schwierige Mission will gut vorbereitet sein. Und der König entscheidet, eine Vorhut zu entsenden, aber nicht irgendwen. Nach ausgiebigen Besprechungen bricht Humboldt am 14. November 1807 gemeinsam mit dem Offizier Karl Christian Erdmann von Le Coq auf, um im Vorfeld der Mission des Prinzen die Stimmung in Paris zu sondieren. Am 8. Dezember 1807 erreicht der offizielle, aber keineswegs uneigennützig Gesandte des preußischen Königs in dramatischer Friedensmission, Alexander von Humboldt, die französische Hauptstadt.

Er nutzt diese Chance, um nach Frankreich auszuwandern – fortan als ein nicht-residenter Kammerherr des Königs mit exklusiven Sonderbefugnissen. Humboldt lebt nun 20 Jahre in Paris!

5.2 Der Wissenschaftsstar erklärt den Kosmos

Erst im Jahr 1827 verlegt der mittlerweile 57-jährige Alexander von Humboldt seinen Wohnsitz dauerhaft nach Berlin. Der Ruf des preußischen Königs an seinen Kammerherrn im französischen Außendienst war immer lauter geworden. Das amerikanische Reisewerk müsse doch endlich zum Abschluss kommen, so das Ansinnen des Vorgesetzten. Humboldt war mit der Finanzierung der umfassenden Publikationen und ihrer aufwendigen graphischen Arbeiten derweil das Geld ausgegangen. Nach der Amerika-Reise, für die Humboldt die Hälfte des mütterlichen Erbes aufgebraucht hatte, ist nach zwanzig Jahren in Paris nunmehr auch die zweite Hälfte ausgegeben. Auch ist der liberale, weltofene und aufklärerische Glanz von Paris, der ihn noch 1790 so sehr in den Bann gezogen hatte, verblichen. Humboldt geht und zieht zurück in seine Vaterstadt.

Ähnlich wie schon 1805 wird er dort gefeiert wie ein Wissenschaftsstar. Doch dieses Mal hat Humboldt sich die große Aufgabe gestellt, Berlin zu einem international bedeutenden Standort der Wissenschaft zu machen. Am 12. April 1829 beschreibt er dem Chefredakteur der «Spenerischen Zeitung» seinen großen Plan: «Berlin muss mit der Zeit die erste Sternwarte, die erste chemische Anstalt, den ersten botanischen Garten, die erste Schule für transzendente Mathematik besitzen. Da haben Sie das Ziel meiner Arbeiten und den Zusammenhang meiner Anstrengungen.»³⁶

36 Ette 2018, S. 84.

In Berlin wird der Ruf nach Öffentlichkeit für Humboldts Ausführungen immer lauter. Fünf Wochen später und parallel zu den Universitätsveranstaltungen beginnt er in dem neu eröffneten Kulturhaus der Berliner Singakademie, dem heutigen Maxim Gorki Theater, schließlich eine allgemein öffentliche Vortragsreihe. Diese sechzehn bald schon als «Kosmos-Vorträge» bezeichneten Events vor jeweils über 800 Zuhörern werden zu Sternstunden in der Popularisierung der Wissenschaften. Dass jeder Mann und jede Frau teilnehmen kann, ermöglicht Humboldt. Er zahlt die Miete und lässt den Ofen heizen. Der Eintritt ist frei, in jeglicher Hinsicht.

5.3 Der Naturforscher- und Ärztekongress von 1828

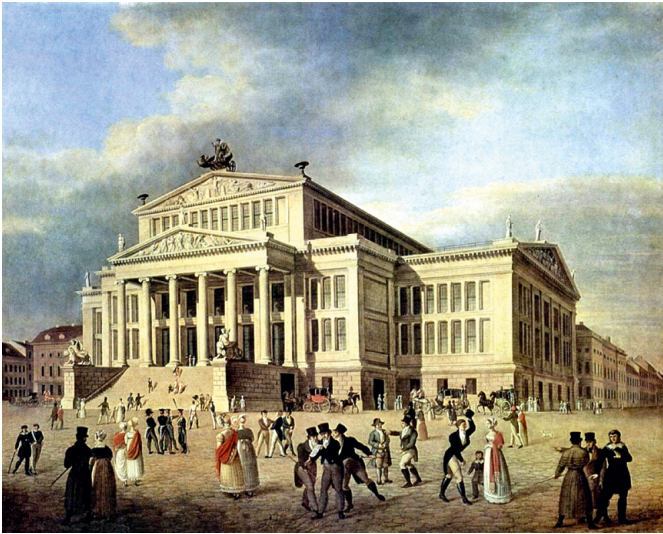


Abbildung 7: Das Königliche Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt, erbaut 1818–21 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel. Gemälde um 1825.

Nach dem Audimax der Universität und der neuen Singakademie nimmt Alexander von Humboldt seinen nächsten Auftritt im Königlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Angriff, nur einen Steinwurf von seinem Elternhaus in der Jägerstraße 22 entfernt. Humboldt eröffnet im heutigen Konzerthaus am 18. September 1828 den jährlichen Naturforscher- und Ärztekongress. Es begeben sich nun die herausragendsten Vertreter der deutschen Forschung sowie einige bedeutende Dichter und europäische Gäste in die preußische Hauptstadt. Der Vorsitz des mehrtägigen Kongresses ist Alexander von Humboldt und Martin Hinrich Lichtenstein übertragen, dem

Hamburger Arzt, Zoologen und Gründungsdirektor des 1810 eröffneten Zoologischen Museums von Berlin. 458 akkreditierte Fachleute nehmen an den rund 100 Vorträgen teil. Für Berlin ist es ein aufregendes Ereignis von höchstem Prestige, das die Gästezimmer der Stadt im Nu füllt. «Humboldt, der Kosmopolit, der großsinnigste, liebenswürdigste, gelehrteste Hofmann seiner Zeit, gibt ihnen ein Fest, wie es gewiss diese Stadt noch nicht gesehen hat»,³⁷ schreibt Fanny Mendelssohn Bartholdy am 12. September 1828 in einem Brief an den befreundeten Diplomaten Karl Klingemann.

Ihr Bruder Felix Mendelssohn Bartholdy schreibt derweil an einem ganz besonderen Opus. Der erst 19 Jahre junge Komponist komponiert seinem Freund Alexander von Humboldt zur Eröffnung dieses großen Kongresses eigens eine Kantate mit dem Titel «Begrüßung». Zu ihrer ambitionierten Partitur schreibt der Musikkritiker und Satiriker Ludwig Rellstab einen dramatischen Text über die Bedrohlichkeit der Natur, «bis dass da einer kommt, der sie uns erklärt». Ein Textauszug aus dem Werk, das somit am 18. September 1828 im Königlichen Schauspielhaus zur Uraufführung kommt:

[...]

No. 1a Recit (Bass solo)

Aus alter grauser Nacht des Chaos
entwirrte mühsam sich der Elemente Kraft,
fest stellte sich die Erde, starr und trotzig
bot sie dem Sturme der Höhen stolze Gipfel
und warf des Ufers schroffe Felsenbrust
dem Meer entgegen. Feuer, Luft und Wogen
bekämpften sie voll Wut. Es bricht der Sturm
die mächt'gen Blöcke aus dem festen Lager
und donnernd stürzen sie ins Tal hinab.
Die Woge schäumt voll Ingrimme an den Damm
der Berge, wühlt sich tiefe Klüfte aus.
Und furchtbar dringt des Feuers wilde Kraft
zerstörend ein bis zu der Tiefe Schoß!

No. 2 Chor

Laut tobt des wilden Kampfes Wut! [...]

37 Korneffel 2017, S. 117.

No. 4 Arioso

Da bricht des Lichtes wunderbare Klarheit
 aus Äthers Räumen segensreich hervor.
 Hell, offenkundig allen wird die Wahrheit,
 versöhnt ist jetzt der Elemente Chor.
 Gemeinsam wirkt der Kräfte eifrig Streben,
 denn Eintracht nur kann wahres Heil ergeben. [...] ³⁸

6. Skizzen aus Humboldts spätem Werk und Leben

6.1 Die zentralasiatische Reise und der trauernde Bruder

1829 geht Humboldt auf seine zweite große Expedition. Es ist zwar nicht die Erfüllung seines Traums, die Tropenreise um den Globus zu vollenden – er wird den 44. Grad nördlicher Breite nicht unterschreiten –, aber immerhin erkundet Humboldt einen Teil der Welt, den er schon lange sehen will und der seine Erdbetrachtung entscheidend erweitert. Den Plan, Russland zu bereisen, hatte er schon 1812, als er seinem Freund Rennenkampff in einem Brief seine Erwartungen an eine solche Reise beschreibt: «Die Geographie, [...] die Pflanzengeographie, die Meteorologie, die Theorie des Magnetismus [...] werden auf dieser Exkursion aufgrund der großen Weite, die man durchqueren kann, gewaltige Fortschritte machen.»³⁹

Sein Plan war damals eine mehrjährige Expedition von Berlin nach Kamtschatka, quasi vom Wannsee zum Pazifik, zu der es aber nicht kam. Die Aufzeichnungen weisen Humboldts große Durchquerung des asiatischen Kontinents von 1829 schließlich als eine Reise von 261 Tagen über eine Strecke von über 18000 Kilometern aus. Finanziert und überwacht vom russischen Kaiser, soll Humboldt vor allem mineralogische Erkenntnisse für Moskau liefern, plant der Kaiser doch, eine neue Platinwährung einzuführen. In seinem abschließenden Vortrag am 28. November 1829 in Sankt Petersburg erwähnt Humboldt, auf der Expedition 658 Poststationen passiert und 12244 Pferde gewechselt zu haben.⁴⁰ Nach den Jahren des wissenschaftlichen Rausches in

38 Ebd., S. 120f.

39 Alexander von Humboldt, *Briefe aus Russland 1829*, herausgegeben von Eberhard Knobloch, Ingo Schwarz und Christian Suckow, Berlin: Akademie 2009, S. 58 f.

40 Alexander von Humboldt, «Séance extraordinaire tenue par l'Académie Impériale de St. Péters-

Berlin ist ihm offenbar danach, nun wieder etwas Sinnvolles in einer Naturlandschaft zu unternehmen: «Eine Sibirische Reise ist nicht entzückend wie eine Südamerikanische, aber man hat das Gefühl etwas Nützliches unternehmen und eine große Landstrecke durchreist zu haben.»⁴¹

Die Reise ist dennoch für Humboldts wissenschaftliches und literarisches Werk ein großer Erfolg. Seine Untersuchungen von Mineralien, Klima und Steppenbewuchs sowie der Beschaffenheit der Erdkruste schenken ihm bedeutende, komplementäre Erkenntnisse für sein Gesamtwerk, wie sie sich bald in seiner *Asie centrale* und später im *Kosmos* manifestieren.

Doch lag von Anbeginn der Reise eine schwere, menschliche Last auf dem Unternehmen. Humboldt hatte Berlin in einem kritischen Moment verlassen. Wenige Tage vor seiner Abreise war seine Schwägerin Caroline gestorben und hinterließ einen unendlich niedergeschlagenen Wilhelm allein in seinem Schloss Tegel. Auf dem Heimweg aus Sibirien, während eines Aufenthalts in Moskau, schreibt Alexander einen Brief an seinen Bruder in Tegel, der vieles über die Beziehung der beiden so ungleichen Brüder und über Alexanders Verhältnis zu seiner so oft verachteten Vaterstadt erklärt:

Ich möchte Dir gern in Berlin den Winter reservieren, einer der hauptsächlichsten Gründe, Paris zu verlassen war, in Deine Nähe zu gelangen: ich fürchte auch Dein Übermaß an Arbeit in der Abgeschlossenheit: aber man verzichtet auf alles, wenn man liebt. Ich beschwöre Dich, nur nach Deinem eigenen Gutdünken zu handeln. Ich werde niemals bedauern, nach Berlin gekommen zu sein. Es ist schon viel, Dich so nahe zu wissen. Ich werde Dich alle Wochen mehr als einmal in Tegel besuchen. Nichts wird uns mehr trennen: ich weiß, wo mein Glück ist. Es ist nahe bei Dir.⁴²

6.2 Der Zauber von Dampf und Licht

Alexander von Humboldt verlebt auch im Alter kein ruhiges Leben. Das Getriebensein verfolgt ihn bis an sein Lebensende. 1835 verliert er schließlich seinen Bruder, dessen Spätwerk über die antike Kawi-Sprache er posthum

bourg en l'honneur de M. le Baron Alexandre de Humboldt du 16 Novembre 1829». St. Pétersbourg 1829, S. 27-44; Vgl. Schwarz 2018, 28. November 1829.

41 Frank Holl (Hrsg.), *Alexander von Humboldt. Es ist ein Treiben in mir. Entdeckungen und Einsichten*, München: dtv 2009, S. 105.

42 Korneffel 2017, S. 128.



Abbildung 8: Alexander von Humboldt. Daguerreotypie von Hermann Biow, 1847.

herausgibt. Bald umwehen ihn Rauch und Dampf der Eisenbahn, welche die beiden Residenzstädte seines Königs und Dienstherrn miteinander verbindet: Potsdam und Berlin. Er erlebt nun ein «wüstes, oszillierendes Pendelleben», in dem er «ganz zwecklosen nomadischen Heereszügen» beiwohnt, «mit Dampf» über die Schwellen getragen, «von der Eisenbahn beeilt», und mitunter von «störenden Feinden» im fernen Potsdam aufgesucht wird.⁴³ Humboldt schreibt ferner, nicht ohne seine wundersame Mobilität kritisch zu bewerten: «Die zunehmenden Pendelschwingungen zwischen beiden sogenannten Residenzen und mein sehr

oft unliterarisches, fledermausartiges Leben haben mich wunderbar zerstreut».⁴⁴

In Humboldts Erleben der 1838 in seiner Heimat eröffneten Eisenbahnlinie spiegelt sich seine Faszination für neue technische Errungenschaften und den Fortschritt der Menschheit in ihrem steten Widerstreit mit den Auswirkungen derselben auf das eigene Empfinden und mit der Bewahrung von Natur und Naturbetrachtung. Dampfmaschinen sieht Humboldt bei aller Anerkennung von Technologie zeitlebens kritisch. Eine Erfindung, die ihn hingegen sehr bewegt, stellt Louis Daguerre 1839 der Öffentlichkeit vor – ein lichtmalendes Verfahren zur Abbildung von Gegenständen, welches sein Erfinder wenig eitel «Daguerreotypie» nennt. Diese Erfindung, für deren Weiterentwicklung es heute den allseits geläufigen Begriff der Fotografie gibt, wusste ein begeisterter und berührter Humboldt bereits 1839 auf magische Weise zu beschreiben:

Gegenstände, die sich selbst in unnachahmlicher Treue malen; Licht, gezwungen durch chemische Kunst, in wenigen Minuten, bleibende Spuren zu hinterlassen, die Konturen bis auf die zartesten Teile scharf zu umgrenzen, ja diesen ganzen Zauber [.....] hervorgerufen zu sehen, das spricht freilich unaufhaltsam den Verstand und die Einbildungskraft an.⁴⁵

43 Vgl. Gerhard Engelmann, *Alexander von Humboldt in Potsdam. Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages*, Potsdam: Bezirksheimatmuseum 1969, S. 11.

44 Vgl. ebd.

45 Korneffel 2017, S. 166.

6.3 Der Berliner Planet

Anfang der 1840er Jahre muss Humboldt seine Wohnung auf der Museumsinsel aufgeben, wo Platz für das Neue Museum geschaffen wird. Nach zweimaligem Umzug zieht er schließlich in eine einfachere Berliner Wohngegend, in die Oranienburger Straße 67. Hier leben vor allem Gewerbetreibende, Handwerker und pensionierte Offiziere. Zwar sei dies ein «abgeschmacktes Quartier des sibirischen Stadtviertels», wie er zynisch bemerkt, aber hier kann er endlich wieder in einer «entfernten, aber sehr gesunden Wohnung» leben und schreiben.⁴⁶ Humboldt ist jetzt über 70 und sitzt an seinem Werk über Zentralasien. Währenddessen überkommt ihn die Erkenntnis, dass er wohl nie mehr in die Tropen reisen wird, und er beklagt dies als «die lebhafteste Betrübnis meines Lebens». Fernweh, so ist anzunehmen, kuriert er mit dem Blick in die Sterne.

Als ein leidenschaftlicher Astronom gelang es Humboldt bereits 1829, den letzten von Joseph von Fraunhofer gebauten Refraktor für Berlin zu erwerben, ein exzellentes Fernrohr. In den 1830er Jahren überzeugte er den König, eine neue Sternwarte, fern vom Stadtzentrum und seinen scheinbar unaufhörlich wachsenden Schloten zu bauen. Tatsächlich werden in Berlin nun einige Entdeckungen gemacht, welche die Welt der Astronomie bewegen. Zunächst horcht die internationale Wissenschaft auf, als Humboldts Freund und Direktor der Sternwarte, Johann Franz Encke, eine besondere Observation am Ringssystem des Planeten Saturn gelingt. Es beweist eine Teilung des sogenannten A-Rings, die bislang noch nicht bekannt war und fortan als «Encke-Teilung» in die Lehrbücher einzieht. Nicht minder spektakulär für die weltweite Astronomie, aber auch für die allgemeine Öffentlichkeit, ist die Entdeckung eines neuen Planeten von der Sternwarte Berlin aus. Nach Berechnungen des Pariser Astronomen Urbain Le Verrier macht sich Enckes Assistent Johann Gottfried Galle daran, mit dem starken Refraktor das Weltall abzusuchen. Tatsächlich entdeckt er am 23. September 1846 einen neuen Planeten. Der Berliner Planet liegt durchschnittlich 4,5 Milliarden Kilometer vom Berliner Kreuzberg entfernt und hat einen gegenüber der Erde stattlichen Durchmesser von knapp 50 000 Kilometern. Er ist der viertgrößte Planet unseres Sonnensystems und wird auf den Namen Neptun getauft.

46 Vgl. Alexander von Humboldt, *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858*, Leipzig: F. A. Brockhaus 1860, S. 120.

Der Himmel über Berlin gibt noch viele Geheimnisse preis. Und jede neue Erkenntnis aus den unendlichen Weiten des Alls verdeutlicht: Humboldt, Encke und seinen Mitarbeitern gelingt es, die Berliner Astronomie im 19. Jahrhundert zu einer nie gekannten und weltweit beachteten Bedeutung zu führen.

6.4 Humboldt während der Märzrevolution von 1848

Spätestens seit diesen 1840er Jahren durchlebt die Stadt einen radikalen Wandel zur Industriemetropole. Die Berliner Arbeiter und immer größere Massen von Menschen aus dem Umland strömen in die neuen Fabriken. Weder der Wohnungsmarkt noch die Grundversorgung können mit dieser Dynamik Schritt halten. Die Einführung der ersten Pferde-Omnibuslinien 1847 kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Stadt bei der Infrastruktur ebenso überfordert ist wie mit der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung.

Bereits 1847 führen Missernten zu einer bedrohlichen Verknappung von Lebensmitteln und zu einer mehrtägigen Hungerrevolte. Versorgungsengpässe im folgenden Winter verschärfen die Lage. Als nach einer erfolgreichen Bürgerrevolution in Frankreich im Februar 1848 die Republik proklamiert wird, versammeln sich in den Berliner Biergärten und «in den Zelten» im angrenzenden Tiergarten Tausende von Notleidenden und rufen ihrerseits den Ausstand aus. Die Proteste erreichen ihren Höhepunkt, als sich die Massen am 18. März vor dem Berliner Schloss lautstark gegen die Restaurationspolitik wenden. Plötzlich marschiert das Militär auf, und es fallen einzelne Schüsse. Daraufhin errichten die Demonstranten Barrikaden aus Karren, Kisten und Brettern, und es beginnt eine Straßenschlacht. Humboldt befindet sich im Schloss beim König und versucht wohl, auf ihn einzuwirken, das Blutvergießen zu beenden.

Alexander von Humboldt ist kein Teil dieser Rebellion und allenfalls im inneren Widerstreit zwischen dem Balkon des königlichen Schlosses, in dem er sich aufhält, und der Straße. Im Geiste ist er ohne Frage ein Revolutionär französischer Prägung, doch in Berlin lähmt ihn jetzt seine allgemeine Angst vor Aufruhr und Erschütterung.

Erst nach vierzehn Stunden lenkt der König ein und ordnet den Abzug der Bataillone an. König Friedrich Wilhelm IV. beschwichtigt die Aufständischen. Die Toten werden auf dem Gendarmenmarkt aufgebahrt. Drei Tage nach den

Barrikadenkämpfen reitet der König, deeskalierend, mit einer schwarz-rot-goldenen Armbinde durch die Stadt. Von der Straße jedoch wird der Ruf nach Humboldt laut. Die Menschen wollen ihn sehen und hoffen, er könne das Volk mit seinem König versöhnen. Der Gelehrte erscheint schließlich auf dem Balkon des Stadtschlusses, verbeugt sich demütig und dezent, bleibt aber stumm. Am folgenden Tag, dem 22. März, reiht sich der 78-jährige Humboldt schweigend in den Trauerzug ein, der 183 «Märzgefallene» vom Gendarmenmarkt am Schloss vorbei bis zum Friedrichshain begleitet, wo die Toten ihre letzte Ruhe finden. Als die Menschenmenge das Schloss passiert, läuft Humboldt mit den Trauernden unter dem Balkon vorbei, von dem der König von Preußen den Opfern entblößten Hauptes die letzte Ehre erweisen muss.

6.5 «Das größte aller Übel, welche die Menschheit gepeinigt haben»

Das Jahr 1856 ist in mehrfacher Hinsicht bedeutend für Alexander von Humboldt und für Berlin. Als er im Januar zum Ehrenbürger ernannt wird, kommentiert er noch lakonisch: «Der Mensch kann viel ertragen.»⁴⁷ Ernster wird es, als er seine Kräfte langsam schwinden sieht und er nach über 50 Jahren seinen Dienst als Kammerherr des Königs quittiert. Häufige Grippe, Magen- und Darmbeschwerden quälen ihn, wie auch ein Hautjucken und eine allgemeine Abnahme der Kräfte. Doch noch immer schreibt er tausende Briefe im Jahr, noch immer besuchen ihn viele Menschen aus dem In- und Ausland. Gleichzeitig arbeitet Humboldt an weiteren Bänden seines epochalen *Kosmos*.

Dann platzt ein Text wie eine Bombe in sein spätes Leben. In den USA erscheint im Juli 1856 eine erste englischsprachige Ausgabe seines *Politischen Essays über die Insel Kuba* (1826). In dieser Schrift bezeichnet der Kolonialismus-Kritiker die Sklaverei als «das größte aller Übel, welche die Menschheit gepeinigt haben». Genau diese deutliche Kritik fehlt jedoch im amerikanischen Text, und Humboldt reagiert entsetzt auf diese Zensur. In einer in Berlin und anschließend in den USA erscheinenden Presseerklärung protestiert er aufs Schärfste: «Auf diesen Teil meiner Schrift lege ich eine weit größere Wichtigkeit als auf die mühevollen Arbeiten astronomischer Ortsbestimmungen, magnetischer Intensitätsversuche oder statistischer Anga-

47 Korneffel 2017, S. 164.

ben.»⁴⁸ Alarmiert von dieser Verfälschung seines Werks, setzt sich Humboldt in Berlin für ein Gesetz ein, das die Sklaverei ächtet. Am 24. März 1857 findet seine Initiative Eingang in ein preußisches Anti-Sklavereigesetz. Im Dekret von Friedrich Wilhelm IV. heißt es unmissverständlich: «Sklaven werden von dem Augenblicke an, wo sie preußisches Gebiet betreten, frei. Das Eigentumsrecht des Herrn ist von diesem Zeitpunkte ab erloschen.»⁴⁹ Kommen auch nur sehr wenige Sklaven nach Preußen, so ist dieses Gesetz ein von Humboldt initiiertes eindeutiges Bekenntnis.

7. Der Tod eines Getriebenen

Als Humboldts Kräfte weiter schwinden, setzt er einen Brief auf, in dem er einem seiner bedeutendsten Lehrmeister dankt:

Ich habe ein halbes Jahrhundert zugebracht, wohin mich auch immer ein unruhiges, vielbewegtes Leben geführt hat, mir selbst und anderen zu sagen, was ich meinem Lehrer und Freunde Georg Forster in Verallgemeinerung der Naturansicht, Bestärkung und Entwicklung von dem, was lange vor jener glücklichen Vertraulichkeit in mir aufdämmerte, verdanke.⁵⁰



Abbildung 9: Humboldts letzte Wohnung im 1. Stock der der Oranienburger Straße 67. Anonyme Aufnahme des Hauses kurz vor dessen Abriss im Jahr 1895.

48 Ette 2018, S. 88.

49 Holl 2009, S. 55.

50 Geier 2010, S. 134.

Ende 1858 unterzeichnet Humboldt die notarielle Schenkung seines Hab und Gutes an seinen Diener Johann Seifert. Allein das wissenschaftliche Material und seine Tagebücher nimmt er dabei aus.

Am 15. März 1859 veröffentlicht er in den Berliner Zeitungen einen «Hilferuf». Nachdem er jährlich an die 2000 Briefe und andere Sendungen erhalten habe, bittet er alle Leser, ihn mit weiteren Anfragen zu verschonen.

Am 21. April 1859, zwei Tage nachdem Humboldt sein letztes Manuskript des *Kosmos* an seinen Verleger Cotta geschickt hat, erleidet er einen Schwächeanfall und kann fortan das Bett nicht mehr verlassen. Er verliert weiter an Kraft. Am 6. Mai gegen 14:30 Uhr stirbt Humboldt an den Folgen eines wiederholten Schlaganfalls in seiner Wohnung in der Oranienburger Straße 67. Bei ihm sind in diesem Moment seine Nichte Gabriele von Bülow und ihr Schwager August von Hedemann. Humboldt wird für vier Tage in der Bibliothek seiner Wohnung aufgebahrt, der Sarg ist umgeben von blühenden Pflanzen.